

ich fand  
Revolver  
er durch  
den soll,  
on uns  
Reform  
in Eim-  
e stelle  
föpfung  
er vom  
st ein-  
er, bei  
Herrn  
Gesuch  
m der  
ndliche  
stellen,  
" ge-  
verlich  
ommen,  
er nach  
wird."

Erscheint täglich  
nachmittags 4 Uhr mit  
Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und Feiertagen.  
Abonnementpreis  
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.  
Pränumerando bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Belegzeitungsliste 6250 a, Nachtrag VII.

# Volksblatt

Insertionsgebühr  
beträgt für die 4 gespaltene  
Zeilen für deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Versammlungs-  
anzeigen 10 Pf.  
Insertate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.  
Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeistraße 24, 2. Hof II.  
Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halle/Saale.

Nr. 71.

Halle a. S., Freitag den 27. Juni 1890.

1. Jahrg.

## Die „parteilose“ Presse.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt in einer der letzten Nummern:  
„Der Boykott, der neuerdings von sozialdemokratischer Seite über das verbreitetste Blatt Berlins, den „Lokal-Anzeiger“, verhängt ist, hat offenbar eine symptomatische Bedeutung. Es ist schon mehrfach angedeutet worden, daß vom nächsten Oktober an die sozialdemokratische Presse an Umfang bedeutend gewinnen wird, und es ist begreiflich, daß man schon jetzt von Seiten jener Partei den Boden hierfür zubereiten sucht. Als Hauptgegner steht hier der Sozialdemokratie nicht etwa die freisinnige Presse, sondern die sogenannte parteilose Presse gegenüber, welche im Laufe der letzten zehn Jahre einen ganz unverhältnismäßig großen Leserkreis in den unteren und mittleren Klassen der Bevölkerung gewonnen hat. In allen größeren Städten des Reiches sind diese Blätter unter dem Namen „General-Anzeiger“ oder „Lokal-Anzeiger“ aufgetreten und haben dadurch eine so große Verbreitung gewonnen, daß sie sich von vornherein „parteilos“ nannten. Man kann nicht sagen, daß sich hierin eine große Errungenschaft unserer Zeit befände, denn die Bevorzugung einer Presse, die sich jeder Kritik und jeder eigenen politischen Parteinahme enthält, kann nicht gerade einem Volke zur Anerkennung gereichen. Doch der Grund hierzu lag wesentlich in der Stagnation, welche unser öffentliches Leben seit Jahren ergriffen hatte, die sich in parlamentarischen Leben durch die Förderung einer möglichst programmlosen Mittelpartei und im Zeitungswesen durch das Ueberwuchern der parteilosen Presse dokumentierte. — Gegenwärtig beherrscht ein anderer Geist unser öffentliches Leben; das knochenlose Gebilde der Mittelpartei ist vom Schauplatz verschwunden, und das ganze Volk nimmt wieder regen Anteil an den Fragen der Politik und des wirtschaftlichen Lebens. Diesem Umfchwunge muß notwendigerweise auch eine Wandlung in unseren Presseverhältnissen folgen. Wie gewöhnlich, wollen auch auf diesem Gebiete der Agitation die Sozialdemokraten die Initiative ergreifen. Daß sie diese Absicht überhaupt haben, ist erklärlich: nach Ablauf des Sozialistengesetzes werden sie wieder mehr Bewegungsfreiheit haben, und sie wären wohl die letzten, die dieselbe nicht ausnützen würden. — Die also bevorstehende Vermehrung der sozialdemokratischen Organe schließt aber mit Naturnotwendigkeit den Boykott der parteilosen Presse seitens der Arbeiter in sich, und bei der schon so oft bewährten Disziplin der sozialdemokratischen

Partei ist der Erfolg zu gunsten ihrer Blätter wohl auch kaum zu bezweifeln.“  
Wir sind in der gewiß seltenen Lage, fast jedes Wort der geehrten Kollegin mit dem eisernen Kreuz am Kopfe unterschreiben zu können. Parteilos kann und darf sein die Wissenschaft, die Rechtspflege und ihre Literatur, aber eine Zeitung, das Geschöpf und das Organ des öffentlichen Lebens, welches über politische Vorgänge berichtet, kann nicht parteilos sein, ohne charakterlos zu werden. Jedermann, der ein Bild des öffentlichen Lebens von einiger Nützlichkeit und Wahrheit geben will, muß einen bestimmten Stand- und Augenpunkt festhalten, er kann nicht jetzt aus der Vogelperspektive, dann aus der Frochperspektive, jetzt so und dann so schildern!  
Wer es mit keinem verderben will, kann auch niemals Anspruch auf Achtung und Zuerkennung von Mannesmut erwarten, der ist ein Eumuch, sein Wert ist nicht Fisch nicht Fleisch, er gehört zu den Lauen, von denen das Religionsbuch der Juden das kräftige Wort braucht, daß sie „der Herr ausspeien wird“. Schrieb doch auch ein Geleß Alt-Attens aus dessen besserer Zeit bei Strafe des Todes vor, daß bei bürgerlichen Wirren jedermann eine bestimmte Partei ergreifen, eine bestimmte Meinung haben müsse!  
Die bloße Möglichkeit der Existenz für eine parteilose Presse ist von der „Kreuztg.“ mit Recht auf die Stagnation unseres öffentlichen Lebens in den letzten Jahren zurückgeführt worden. Das ist vollkommen richtig! Stagnation heißt Verumpfung und es ist kein Wunder, daß giftige Sumpfpflanzen in stinkigem abgestandenen Pfingstwasser entstehen. Eine giftige Sumpfpflanze nannten wir die „parteilose“ Presse. Sie bringt in ihren Spalten ein fadcs, geschmackloses, aber einschläferndes, benebelndes und entmannendes Gift, das für das politische und soziale Leben einer Nation ungemein verderblich ist. Die Verwüstung der Willenskraft, die allgemeine Entnerung des Lesers geht so langsam und unbemerkbar vor sich, weil die eingeborene vis inertiae des Menschen, die Bequemlichkeit, glaubt darauf verweisen zu dürfen, daß parteilos ja gleichbedeutend sei mit gerecht und billig. Der nationalistische Leser thut sich also schließlich auf seine Impotenz des Urteils und Charakters noch etwas zu gute.  
Weiter aber haben wir zu bemerken, daß die vielgerühmte Parteilosigkeit nur eine ganz unverschämte Lüge und ein Betrug der zu löblichen Leser ist. Diese parteilosen Blätter sind nicht parteilos gewesen, vom ersten Tage ihres Erscheinens nicht und immer weniger

war Parteilosigkeit zu bemerken, je sicherer sie sich im Sattel, d. h. im Besitz eines dumpf und stumpf gemachten großen Trofsses von Abonnenten befanden. Gegen die Macht haben sie nie ein Wort gehabt, ja nie auch nur eine Wallung ihres Herzens ist zu vermerken gewesen, selbst bei dem grimmigsten Unrecht, bei der schauerlichsten Gewalt gegen das Volk! Das ist aber nicht mehr Parteilosigkeit, das ist erzinfnme Feigheit und Gefinnungslosigkeit, also nicht nur keine Tugend, sondern eines der schändlichsten Laster.  
Der Macht ist aber nicht nur nicht opponiert worden, sondern die parteilose Presse hat dieselbe angehängelt und angewebelt von Anbeginn bis heute! Die Träger der Macht könnten ihr ja schaden! Und nur um Gottes willen keinen Heller auf das Verlußt-konto setzen müssen, um einer bestimmten Meinung willen!  
Dagegen hat man im Anfang, als man auf die Arbeiterabonementen Jagd machte, hier und da ein klein Fünftel von Gerechtigkeit gegen dieselben aufleuchten lassen — ängstlich, behutjam und sehr vorsichtig! „Man muß dem Mob doch etwas bieten.“ — Später aber wurde es anders!!  
Und heute?  
Das Gute liegt so nahe, daß wir nicht in die Weite zu schweifen brauchen! Seht Euch doch nur eine Nummer des Halleischen „Generalanfreichers“ — pardon „Generalanzeigers“ an! Die Zeit der zarten Rücksichtnahme auf die breiten Schichten des arbeitenden Volkes ist allemal die ganz kurz vor dem Termin der Abonementserneuerung! Das ist doch jedenfalls bemerkenswert!  
Es ist eitel Heuchelei, diese „Parteilosigkeit“! Das Leitmotiv in der Haltung dieser Presse ist das „Geheiß!“ Das ist das ganze Geheimnis!  
Wer aber nicht will, daß wir im politischen Sumpf weiter waten und dessen giftige Miasmen auf Kosten unserer Gesundheit einatmen, der muß auch diesen Sumpfpflanzen den Krieg erklären! Reißt sie aus, die die Wucher- und Giftträger, die das Hirn des Volkes betäuben, seinen klaren Blick trüben und seine Willenskraft und seinen moralischen Halt zerbrechen!  
Grabt dieser Presse den Boden dadurch ab, daß Ihr sie weder mit Abonnementsgeldern noch mit Anzeigengebühren unterstützt, denn Ihr unterstügt damit einen der schädlichsten Parasiten am Leibe des Volkes.

## Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Bschotte.  
(Fortsetzung.)

„Papa, ich hätte ihn lieber erst gesehen und dann seinen Brief mit solchem Antrage gelesen!“  
„Ein dummer Streich ist's, daß er, wie wir Alten es abgemacht hatten, nicht selbst zu Deinem Geburtstage kommen konnte! Als ich mit der Mama verlobt war, tam ich selbst. Nun, Mama, und Du? Nicht wahr, Du hast die Leuglein aufgerissen? Das Geheimnis brante mir fast auf der Zunge. Hät's Dir gern gleich anfangs mitgeteilt. Allein ich kenne Euch Frauen. Da wäre das Geheimnis schon vor dem Geburtstage verraten worden, und alle Ueberraschung in die Brüche gegangen!“  
Frau Bantes erwiderte etwas ernsthaft:  
„Du hast wohl gethan, Papa, mich als Mutter nicht zu Rate zu ziehen! Es ist geschehen! Segne der Himmel Dein Wert!“  
„Aber, Mama, ich meine die Wahl! Für seinen Adel geb' ich ihm zwar keinen roten Kreuzer! Doch solch ein Mädchen nimmt's eben auch nicht übel, wenn es eine gnädige Frau wird. Aber der reiche Bankier! Sieh, Mama, wir Fabrikanten sind am Ende mit unserm Plunder nur unbedeutende Leute, aber ein Bankier ist in der Handelswelt allezeit ein Superlativus.“

Krümmt der alte Hahn den Finger und winkt nach Wien, sogleich gerät da alles in Bewegung und fragt: Was befehlen der Herr von Hahn? Nicht er mit dem Kopfe nach Berlin, gleich beugt sich alles bis zur Erde! Solch einem können der Teufel und die Engländer nichts anhaben! Davon sprech' ich, Mama! Was sagst Du dazu?“  
„Ich finde die Wahl eben, wie Du sie machen konntest, vorzuziehlich!“ sagte Frau Bantes ernst und jentte die Augen auf ihren Suppenteller.  
Friederike sah düster seitwärts nach ihrer Mutter und leuzte:  
„Mama, auch Sie?“  
Der Kommandant stierte noch immer den Brief an, während man so fortsprach.  
„Donner, Hauptmännchen, können Sie sich nicht satt lesen? Ihre Suppe wird kalt!“ rief Herr Bantes.  
Waldrich erwachte, sah noch einmal das Papier an und warf es hastig vor sich hin, als sähe Gift daran. Er aß, ein anderer nahm den Brief.  
Papa Bantes ärgerte sich, daß Friederike nicht fröhlicher ward. Er schob anfangs Alles auf die läche Ueberraschung, derentwegen das arme Mädchen keine Worte finden könne. Inzwischen ließ er nicht ab und trieb seine Scherze weiter, wie sie ein frohsinniger alter Herr bei solchen Anlässen wohl zu treiben pflegt, aber von keiner Seite wollte es Anlang finden. Nur Buchhalter, Kassierer und Inspektor lächelten freundschaftlichen Beifall.

Verdrießlich sagte er endlich zu Friederike:  
„Mädchen, rede mir endlich frei von der Leber weg, hab' ich's getroffen oder nicht . . . einen klugen oder dummen Streich gemacht? Sag's nur dem Papa! Uebtrigens wirst Du schon anders pfeifen, mein Vögelschen, wenn der junge Hahn kommt!“  
„Es kann sein, lieber Papa!“ erwiderte Friederike.  
„Wie sollte ich Ihre freundliche, wohlwollende Absicht im mindesten begreifen? Diese Erklärung beruhige Sie!“  
„Nun, das ist aller Ehren wert, Nieschen! So muß ein vernünftiges Mädchen darüber denken! Mama hat mir's selbst gestanden, sie habe zu ihrer Zeit auch so gedacht. Also die Gläser gefüllt! Die Braut soll leben und der Bräutigam daneben!“  
Der Papa stieß mit seiner Tochter an. Die anderen folgten. Die frohe Laune schien zurückzukehren.  
„Jammerschade, daß der junge Hahn auch gerade heute fehlen muß!“ fuhr Herr Bantes wieder fort.  
„Ein schöner, hübscher Mann, sag' ich Dir, sehr gefällig, sehr gefellig, hat mehr Schulen durchgemacht als sein Vater. Ich wette, Du kommst nicht wieder los von ihm, wenn Du ihn einmal gesehen hast. Ich wette, Du fällst dem Papa um den Hals und danfst ihm.“  
„Es ist möglich, Papa! Wenn's dann so ist, werd' ich's gern thun. Aber bis ich ihn gesehen, bit' ich — und Sie wissen, lieber Papa, ich habe am Geburtstage das Recht der billigen Bitte! — und so bitte

**Völkische Ueberstcht.**

— Die zweite Beratung der Militär-Vorlage wurde im Reichstag am Mittwoch fortgesetzt, Lohne indes zum Abschluss zu gelangen. Die Deutschhannoveraner erklärten sich gegen die Militärvorlage, nehmen also gegenüber dem Abg. Windthorst eine durchaus selbständige Stellung ein. Dagegen folgen dem letzteren die Bolen, wohl aus denselben Gründen welche die Windthorst'sche Politik zur Annahme der Militärvorlage bestimmen. Herr Windthorst, so schreibt die „Nationalzeitung“, sprach für die Militärvorlage wie ein Rationalisierer. — Hier hat die „Nationalzeitung“ einmal Recht.

— Die weltliche „Deutsche Volkszeitung“ hat sich in entschiedener Weise gegen die Militärvorlage ausgesprochen.

— Die Zentrums-Fraktion des Reichstages hat in der letzten Fraktions-Sitzung beschlossen, falls durch die Regierung eine Vermehrung der Dispositionsurlauber zugestanden wird, geschlossen für die Militärvorlage zu stimmen. Die Vermehrung der Dispositionsurlauber um 6000 ist bekanntlich vom Reichszentraler v. Caprivi zugestanden worden. Damit ist auch die Annahme der Militärvorlage mit großer Majorität gesichert.

— Dem sozialdemokratischen Redakteur Wittner aus Dresden, welcher gegenwärtig in Juidau eine monatliche Gefängnisstrafe verbüßt und der daselbst nahezu vier Monate lang mit der Anfertigung von Tuchpanzern beschäftigt worden ist, wurde kürzlich auf Anordnung des sächsischen Ministers des Innern die bisher verlagte Selbstbeschäftigung gestiftet. Nach dieser Notiz scheint es, als habe der Minister des Innern aus eigener Initiative gehandelt. In diesem Falle dürfte die Angelegenheit heimlich den Anstoß gegeben haben. Hoffentlich bedarf es künftig in Sachen bei politischen Vergehen nicht erst langer Gesuche, um von der Anstaltsarbeit dispensiert zu werden.

**Italien.** Trotz des Nichtigkeitsbeschlusses der Kammer ist Andrea Cotta wiederum als Kandidat für Somalia aufgestellt worden.

**Reichstag.**

**25. Sitzung vom 24. Juni.**

Eröffnung 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Nachtrags-Etats für Ostafrika.

Staatssekretär v. Marschall gedenkt des jüngst getroffenen Uebereinkommens mit England. Ueber einen Punkt desselben (Helgolands) ist noch die Entscheidung des englischen Parlaments abzuwarten. Deshalb, so lange die Unterhandlungen noch nicht völlig abgeschlossen seien, ist es erwünscht, daß das Uebereinkommen mit England heute nicht zur Erörterung gelangt. Der Vertreter der verbündeten Regierungen würde sich jedenfalls an einer solchen Erörterung nicht beteiligen können. Wenn die Entscheidung in England getroffen sein werde, dann werde auch die Regierung hier mit einer Vorlage an den Reichstag treten. Wann, das stehe noch dahin, vielleicht aber noch in dieser Session. Man wolle um so eher auf eine Diskussion verzichten, als das Abkommen die finanziellen Grundlagen des Nachtrags-Etats nicht berühre.

Ohne jede weitere Diskussion wird der Nachtrags-Etat definitiv genehmigt.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage betr. die Friedenspräsenzstärke. Die Kommission beantragt, den § 1 unverändert anzunehmen.

Vom dem Abg. Bamberger und Genossen liegt ein Antrag vor, hinter den § 1 einen § 2 einzufügen, den Artikel 59 der Reichsverfassung dahin abzuändern, daß die Verpflichtung zum Dienst in dem stehenden Heere bei den Fußtruppen fortan sich nur auf zwei Jahre erstrecken soll.

Ein zweiter Antrag Bambergers will Annahme einer Resolution dahin, daß die Vorlage nur für die Zeit bis zum 31. März 1891 (fast 1894) bewilligt werde und daß von da ab die Friedenspräsenzstärke alljährlich durch den Etat festgesetzt werde.

Die Debatte wird eröffnet über § 1, den Antrag und die ich, kein Wort mehr von ihm, bis ich diesen Unbekannten gesehen habe!

Herr Vantes runzelte die Stirn und sagte endlich: „Mit Erlaubnis, Fräulein Tochter, das war einmal eine einsältige Bitte! . . . Indes, sie gilt. Die Mama that zu ihrer Zeit nicht solche Bitten.“

„Echah“, sagte Frau Vantes zu ihrem Manne, „keine Vorwürfe für Friederike! Du mußt nicht vergessen, daß ihr Geburtstag ist, es darf sie niemand fränken!“

„Hast recht, Mama!“ erwiderte der Alte. „Er kommt gewiß bald. Der Reumund ist nahe, dann ändert sich das Wetter.“

Damit nahm die Unterhaltung, freilich anfangs etwas gezwungen, eine andere Wendung, und sie ging endlich auch in die alte Unbefangenheit und Gemütlichkeit über. Nur beim Hauptmann blieb unter allen Scherzen etwas Frostiges zurück. Frau Vantes schien es zu bemerken, und füllte ihm, wider ihre Gewohnheit, öfter das Glas. Friederike sah einige Male mit starrem, forschendem Auge nach ihm hinüber, und wenn sich beide zufällig mit den Blicken begegneten, war ihnen, als richteten ihre Seele geheime Fragen an einander; in Waldrichs Auge lag etwas wie ein stummer Vorwurf, und in Friederikes Gemüt ward es, als vernähme sie von diesem Blick eine angenehme Antwort.

Die anderen plauderten weiter, unterhielten sich gut, und der Papa erreichte wieder die volle Höhe seiner guten und mutwilligen Laune.

Resolution Bamberger und die vier von der Kommission beantragten Resolutionen.

Nach kurzen Reden des Abg. Graf Stolberg fährt Abg. Rieder (Beimkehrer) fort: Ich bin mit dem Wunsch der Kommission einig, daß es mir möglich sein werde, für diese Vorlage zu stimmen, aber ich muß zunächst mein Bedauern darüber ausdrücken, daß uns eine so wichtige Angelegenheit in einem Nachtrags-Etat zur Beschlußfassung unterbreitet wird. Es ist diese Session bereits mit drei Nachtrags-Etats gefolgt und diesem Umstände gegenüber konnte von der Einführung einer zweijährigen Satzperiode die Rede sein. Ich kann hier nur den Wunsch ausdrücken, daß solche wichtige Fragen in Zukunft mit dem ordentlichen Etat vor den Reichstag gebracht werden mögen, damit wir die veränderten Verhältnisse nicht zu trennen sind. Für die freiliegende Partei ist es eine große Bemerkung, daß die veränderten Verhältnisse sich so geübt haben, daß die militärischen und die finanziellen Bilder neben einander haben, die überhaupt von einander nicht zu trennen sind. Für die freiliegende Partei ist es eine große Bemerkung, daß die veränderten Verhältnisse sich so geübt haben, daß die militärischen und die finanziellen Bilder neben einander haben, die überhaupt von einander nicht zu trennen sind. Für die freiliegende Partei ist es eine große Bemerkung, daß die veränderten Verhältnisse sich so geübt haben, daß die militärischen und die finanziellen Bilder neben einander haben, die überhaupt von einander nicht zu trennen sind.

Ich bin aber der Ansicht, daß die Herren von der Militärverwaltung den parlamentarischen Institutionen dankbar sein sollten, daß dieselben die Verantwortlichkeit für die Deckung der riesigen militärischen Ausgaben übernommen haben. Die absolute Monarchie würde vor solchen Ausgaben zurückgeschreckt sein. Wir würden durch die einjährige Beratung des Militäretats, wie dies bei dem Marinetat geschehen, erst auch der Militärverwaltung gegenüber in die richtige Stellung kommen und manchem erbitterten Kampfe entgehen. Also nicht ein Nachtrags-Etat war es, das mich zu dem Antrage veranlaßt, sondern lediglich das Interesse des Vaterlandes. Uebrigens betrachte ich diesen Antrag nicht als eine Kompensation. Daß der Antrag ein richtiger Gedanke ist, das ist schon im Jahre 1874 von den Konventionen, von dem Grafen Bethuyn-Bud anerkannt worden. In der Kommission hat eine Äußerung des Vertreters der Regierung lebhaften Widerspruch hervorgerufen, nämlich der, daß das Septennat ein Kompromiß sei, da nach Artikel 63 der Reichsverfassung der Kaiser die Präsenzstärke des Heeres zu bestimmen habe. Ich sehe mich veranlaßt, dieser Erklärung ausdrücklich zu widersprechen. Dieser Erklärung kann unter feinen Umständen die Bedeutung beigelegt werden, daß der Kaiser nach Ablauf des Septennats aus eigener Machtvollkommenheit berechtigt ist, die Friedenspräsenzstärke des Heeres festzusetzen; es würde dies eine flagranteste Verletzung der Verfassung sein, und hoffe ich, daß der Herr Reichszentraler die Verfassungstreue festhalten wird. Wenn ich nun auf die materielle Seite der vorliegenden Frage eingele, so will ich nicht wiederholen, welche Angaben über die andern Staaten uns in der Kommission gemacht worden sind. Nur darauf will ich hier hinweisen, daß wir den Westreicht der auswärtigen Staaten nicht mitmachen können; wir sind nicht reich genug, um die Zukunftspläne des Herrn Reichszentralers und des Kriegsinministers zu erfüllen. Was die Frage der zweijährigen Dienstzeit anlangt, so hat das deutsche Volk in seiner Majorität mit dieser Frage vollständig abgeschlossen, es wird von seiner Forderung nicht ablassen. Es wird uns auch hier wieder entgegengehalten, wir sollten mit unseren Forderungen nicht gerade gegenwärtig kommen. Ja, wann sollen wir denn endlich zu unseren Kompensationen kommen? Sobald wir damit hervortreten, werden wir auf eine spätere Zeit verwiesen, aber wir dürfen es nicht lassen, sondern sollen, daß die Militärverwaltung, aber über diese Fragen entscheiden. Zahlen will ich Ihnen nicht vorführen. Wichtig ist es, daß Frankreich mehr ausgereicht für sein Heer, als wir, aber wir stehen auch schon zwischen 1 und 2 Millionen für die Militär- und Marineverwaltung und nun kommen sie mit neuen 60 Millionen jährlich, für welche die Einnahmen durch neue Steuern aufgebracht werden sollen. Auf diesem Standpunkt können wir uns nicht stellen und ein Vergleich mit andern Staaten ist nicht zulässig. Wir haben in Deutschland mit den Getreibeissen 21 M. indirekte Steuern auf den Kopf in der Bevölkerung und diese Zahl erhöht sich noch weit mehr durch Hinzurechnung vieler anderer Steuern. Die Engländer sind zwei- bis dreimal so reich wie wir und trotzdem zahlen wir ebensolche Steuern wie die Engländer. Dieser Zustand legt dem Herrn Finanzsekretär die Pflicht auf, jeder Erhöhung, jeder Einführung neuer Steuern entgegenzutreten zu treten. Im Laufe von 10 Jahren sind die indirekten Steuern von 2 auf 7 M. pro Kopf gestiegen. Ich könnte diese finanziellen Betrachtungen noch weiter fortsetzen, ich halte es geradezu für unverantwortlich, wollen wir hier sie ins Blaue hinein bekommen. Die verbündeten Regierungen mögen mit ihren Forderungen warten, bis sie uns einen ordentlichen Finanzplan vorlegen. Gambetta hatte einst gesagt: Die Deutschen haben uns besiegt, jetzt werden wir den Finanzkrieg mit ihnen aufnehmen und da werden wir sie besiegen. Es scheint, als ob

Es traf sich eben, als man nach aufgehobener Tafel um den Tisch ging, um der schönen Königin des Festes den geselligen Kuß zu geben, daß Waldrich und Friederike einander vor Vater Vantes begegneten.

„Höre, Kiechen“, sagte der mutwillige Vater, „denke Dir jetzt, unter Georg da feil nun ein gewisser jemand, den ich bei Leibes- und Lebensstrafe nicht nennen darf bis er hier ist! Denke Dir das, dann wird der Kuß ein ganz anderer als sonst werden, versuche zur, Du Mädchen!“

Waldrich und Friederike standen vor einander. Er nahm ihre Hand. Sie, Aug in Aug verloren, ernst, fast wehmütig anschauend, neigten sie sich zum Kuße gegen einander.

Der Alte sprang mit einer komischen Bewegung auf die Seite, den Kuß zu sehen. Er ward gegeben. Beide, indem sie sich zurückzogen, schlossen ihre Hände fester zusammen. Waldrich erblauete, Friederikes Augen verdunkelten sich von einer Thräne. Sie schlossen noch einmal die Lippen zusammen.

Nach diesem Kuße schienen beide von einander gehen zu wollen. Bald flogen beider Lippen noch einmal zusammen. Dann, laut weinend, eilte Friederike fort; Waldrich wollte nach dem Fenster, und zeichnete mit dem Finger auf das angelaufene Glas des Besten.

Der Alte sah mit dem Kopfe nach links und rechts, während er übrigens starr und steif da stand. „Was, zum Kukud, ist denn los? Was hat denn das Mädchen?“ rief er. „Was ist ihm begegnet?“

dieser Anspruch zur Wahrheit werde. Wir müssen mit unserer Finanzverwaltung wieder zurückgehen zu dem Standpunkte unserer Altvordern. Es müßte übrigens sehr erwünscht, wenn aus der Herr Finanzsekretär seine Gedanken über die Steuern mitteilen wollte. Ich muß wirklich sagen angefaßt, welche Zustände; bis hierher und nicht weiter. Dieses Verhältniß geht weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Frieden-bürgerhaften sind uns von vielen Seiten gegeben und trotzdem tagtäglich aus allen Parlamenten Nachrichten über weitere Forderungen über Verstärkung der Heere. Wir sind nicht der Meinung, daß wir in Deutschland abrufen sollen, aber die Fürsten und die Regierungen müssen ernstlich daran gehen, dem gegenwärtigen, kaum noch zu ertragenden Zustande ein Ende zu machen. Ich betrachte es nach diesen Auseinandersetzungen als eine Pflicht gegen die Vorlage nein zu sagen. Fortsetzung der bisherigen Politik ohne Kompensationen ist für die Zukunft unmöglich. Ich werde daher mit meinen Freunden gegen die Vorlage stimmen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Windthorst (Mitgl.): Die Forderungen, wie sie hier vorliegen, sind im höchsten Grade bedauerlich; es ist unverständlich, daß diese Mehrforderung an Menschen und Geld schwerer auf die Bevölkerung ruht und daß sie schwer empfunden wird, beweisen die Kundgebungen aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes. Ich bin in dieser Angelegenheit vielfachen Angriffen ausgesetzt gewesen; ich bin dies in meinem langen parlamentarischen Leben gewohnt und werde unbeirrt meine Pflicht tun und die Regierung unterliegen, wo sie recht hat und sie mit Energie bekämpfen, wo sie Unrecht hat. Es kostet uns allerdings nach der Behandlung, die uns bisher zu Teil geworden ist und noch wird, eine große Überwindung, so thun, was recht ist. Vor der Frage der Sicherheit und des Status des Vaterlandes müssen alle anderen Fragen zurücktreten. Bei sorgfältiger Prüfung dieser Frage bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir das Verlangen, welches die Regierung an uns stellt, nicht ablehnen dürfen. Wir glauben es nicht verantworten zu können, daß unsere Armee in den Krieg hinausgeht ohne mit gleichen Waffen versehen zu sein, wie der Feind. (Beifall rechts.) Deshalb dürfen wir unsere Entscheidung auch nicht hinausziehen bis zum Herbst und bis uns die Finanzpläne der Regierung vorgelegt werden. Ob man die Absicht hat, einen solchen Plan vorzulegen, weiß ich nicht, aber ich beruige mich mit dem Gedanken, daß das, was hier verlangt wird, noch aus den gegenwärtigen Einnahmen gedeckt werden kann, ich erwarte aber mit aller Bestimmtheit, daß uns im Herbst ein solcher Finanzplan vorgelegt wird. Wir waren bisher nicht parlam., wir müssen es also jetzt werden. (Beifall links.) Es handelt sich hier nach meiner Ueberzeugung um eine absolut notwendige Ausgabe, wie dies von fast allen Parteien anerkannt wird. Den Friedensbeschreibungen, wie sie namentlich in dem Antrag Bonghis im italienischen Parlament gestellt sind, setze ich sehr imwichtig gegenüber und würde nicht abgeneigt sein, einen ähnlichen Antrag zu stellen, wenn ich anerkennen müßte, daß die Ausführung eines solchen Antrages nicht leicht ist. Wir dürfen aber nichts veräumen, was notwendig ist. Wenn wir so gerührt dastehen, dann dürfen wir auch unser Wort erheben in dem europäischen Konzert. Einem gemeinsamen Feinde werden wir aber nur gewachsen sein im Verein mit Oesterreich. Wir dürfen unsere Bewilligung des Notwendigen aber nicht an Bedingungen knüpfen, welche geneigt sind, die Bewilligung auszuhöhlen. Die Forderung der zweijährigen Dienstzeit wird durchzusetzen sein, wenn wir sie konsequent verfolgen. Das ganze Volk verlangt die zweijährige Dienstzeit und es ist dies eine Angelegenheit, die mit Stillhewigen befristet werden kann. Die Herren von der Militärverwaltung müssen sich sagen, was hier verlangt wird, das verlangt das ganze deutsche Volk. (Aufe rufen: Nein!) Wenigstens der allergrößte Teil des Volkes und deshalb empfehle ich die von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen zur Annahme. Bezüglich der größeren Entlastung der Königsaule, durch welche eine wesentliche Erleichterung herbeigeführt werden würde, erwarte ich eine bestimmte und kurze Erklärung der Regierung. Minderndes wäre es gewesen, wenn die Regierung uns offen ihre Pläne für die Zukunft dargelegt hätte, die Erklärungen, die sie in der Kommission abgegeben hat, haben nur Mithimmung hervorgerufen. Diese Pläne müssen aus der Welt geschafft werden. Ein festes Programm für die Zukunft würde sehr nützlich sein. Die Herren werden sagen, Windthorst ist alt geworden (Geheißer), insofern ich habe mein Vaterland lieb und ziehe in diesem Falle den Weg der Resolution vor den direkten Anträgen vor. Wollen wir uns unterwerfen, weil hier gefordert wird, was notwendig ist, auf allen Gebieten muß aber die größte Sparmäßigkeit eintreten, so weit es die Sache, die Ehre und die Verheißung des Vaterlandes zuläßt. Ich stimme für die Vorlage mit den Resolutionen und gegen den Antrag Bamberger, der meiner Ansicht nach eine Verfassungsänderung enthält. (Beifall im Zentrum.)

Reichszentraler v. Caprivi: Wegen die materielle Notwendig-

Frau Vantes senkte ihre Augen schweigend auf den Brillantring nieder, denn sie wußte wohl, was Friederiken begegnet war, und sagte zu Herrn Vantes:

„Papa, ichone jetzt das Mädchen! Laß es erst ausweinen!“

„Aber, aber, aber . . .“ rief der Alte hastig und lief zu Friederiken. „Was hast Du, Kind, was weinst Du?“

Sie weinte und erwiderte, sie wisse selbst nicht, warum. (Fortsetzung folgt.)

**Der Zeitgeist.** Monatsheft für das soziale Leben der Gegenwart. Redaktion: H. Müllerstein, Hamburg. Verlag von E. Senfen & Co., Hamburg, Neboisen 87, 1. Heft 3. Zweiter Jahrgang. Preis 50 Pf.

Inhalt: Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. — Frauen- und Kinderarbeit in Rußland. — Zur Frage der gesellschaftlichen Organisation. — Die internationale Arbeiterkongress-Konferenz. — Die deutschen Gewerkschaften in der Klemme. — Wohlfahrts-Einrichtungen. — Arbeiter- oder Arbeiterkammern. — Relative Begriffe. — Die Lebensstundenarbeit. — Wie sie sich drehen und wenden. — Arbeit oder Almosen. — Zur der Bewegung für das Frauenrecht I, II. — Gewerkegerichte. — Zeichen der Zeit. — Kann die Gewerkschaftsbewegung auf die Arbeitslöhne einwirken. — Die Arbeitszeit in Frankreich.

mit unerer  
Standpunkte  
sich, wenn  
die Angelegen  
sich bezieht  
Friedens  
d trodher  
er weiter  
nicht be  
geben, dem  
in Ende zu  
lungen als  
zung der  
Zukunft  
gegragen die  
e sie hier  
unverfesselt  
ich schmer  
en wird  
bedeutend  
angreifen  
starkeiden  
und die  
Energie  
ges nach  
und noch  
st. Vor  
erhalten  
fähigste  
kommen,  
es stellt,  
ernten zu  
eine mit  
Bittell  
nicht  
zuplane  
einen  
nicht mit  
us den  
de aber  
zuplan  
müssen  
ich hier  
Aus-  
Den  
tragen  
es sehr  
einem  
muss,  
Wir  
in wir  
gehen  
reich  
nicht  
ung wird  
Das  
dies  
reden  
sich  
sich  
Teil  
Hion  
der  
eine  
ernte  
elände  
der  
orden  
ein  
ten  
vor  
not  
eute  
nt  
br  
der  
fall  
ig-  
en-  
id  
t,  
n  
e  
e  
id  
t,

leit der Vorlage sind Einwendungen, wie ich meine, nicht erhoben worden. Ich formuliere dies mit Vergnügen, weil ich namens der verbündeten Regierungen zu erklären habe, dass sie nicht gelommen die Vorlage abzulehnen und die Antizipationen, den Ausführungen des Abg. Windthorst kann ich sehr bald zustimmen und mich deshalb hier fassen. Trotz der augenblicklichen günstigen politischen Lage bin ich nicht im Stande, anzugeben, wie lange der Zustand noch dauern wird. Ich bin also der Meinung, dass der Abgeordnete sofort angegriffen werden muss. Eine Bemerkung des Abg. Windthorst, die er über den leitenden italienischen Staatsmann gethan, bedauere ich sehr. Gerade in der Person dieses leitenden Staatsmannes liegt eine Bürgschaft des Friedens und ich beklage daher jeden Angriff gegen diesen Mann. Wenn der Abg. Windthorst meint, dass wir mit Desterreich allein dem Feinde gegenüber treten könnten, so mag das sein, es scheint uns aber geboten, unsere übrigen Verbündeten nicht aufzugeben. Was nun die von der Kommission beantragten Resolutionen anbelangt, so muss ich zunächst angeben, dass die zweijährige Dienstzeit manchen Soldaten vielleicht angenehmer sein würde, sie würde aber trotzdem nicht weniger lästig und ungleich teurer sein, als der jetzige Zustand. Die verbündeten Regierungen sind also nicht in der Lage, auf die zweijährige Dienstzeit einzugehen. Was nun die Königs-erlaubnis anbelangt, so bin ich beauftragt, für ganz Deutschland zu erklären, dass in diesem Herbst bei den Fußtruppen eine erhöhte Beurlaubung eintreten wird, je nachdem die Sicherheit des Dienstes es zulässt, und zwar von ungefähr 6000 Mann. (Beifall.) Neue Steuern zu erheben wird der Regierung wahrlich nicht leicht, ebenso wenig Mannschaften einzustellen. Ist die Regierung aber von der Notwendigkeit der Einziehung überzeugt, so wird sie ihre Forderungen mit allen ihr möglichen Mitteln durchsetzen. Bis zute Sie also, die Vorlage aus dem Ausschuss und des Friedens willen möglichst einstimmig anzunehmen. (Beifall.)

Abg. Fürst v. Dassel (Rechts) empfiehlt die Annahme der Vorlage mit dem Vorworte, auf die von keiner Seite bestrittene Notwendigkeit der Einziehung, die dadurch herbeigeführte Mehrerhebung, welche die Kräfte des Volkes nicht übersteigen. Für die Resolution 1 der Kommission, die Aufgabe der Zustimmungslane werde der größte Teil seiner politischen Freunde stimmen, jedoch gegen die Resolution bezüglich der zweijährigen Dienstzeit.

Abg. Richter: Ich habe mich hauptsächlich jetzt zum Worte gemeldet, um zu den Erklärungen des Herrn Reichstanzlers einige Bemerkungen zu machen. Mit den vermehrten Dispositions-Beurlaubungen, wie ich anerkenne, ein Zugeständnis gemacht, das uns in der Kommission noch nicht gemacht wurde. Diese Konzession zeigt uns aber auch: wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Und da bedauere ich nur, dass der Weg der Zugeständnisse, den man betreten hat, ein so schmaler ist. Diese Vorlage verlangt von dem Volke, dass es alljährlich 18 000 Arbeiter mehr in das Meer entsende. Dem steht gegenüber nur ein Mehr von 6000 Beurlaubungen. Diese bedecken also nur ein Drittel der gesteigerten persönlichen Belastung des Volkes. Und weiter: jene 18 000 werden für das ganze Jahr in Anspruch genommen, diese 6000 nur vorüberhaft, sie bleiben fast im Ganzen ausgeübt. (Beifall.)

Gerade diese Hülle von Beurlaubungen, die in der Kommission trägt Unklarheit in das gemeinerliche Leben hinein, und um so weniger ist die Mehr-Beurlaubung von 6000 Mann ein Entgelt für die Mehr-Einziehung von 18 000 Mann. Wie hart liegt das, was uns mit diesen Beurlaubungen geboten wird, hinter dem, was wir erwarten dürfen, zurück. Die zwei-jährige Dienstzeit ist eine weit im Volke verbreitete Forderung. Sie allein ist im Volke populär. Die Dispositions-Beurlaubungen sind gar nicht populär, eben wegen jener Unklarheit, die sie mit sich bringen. Wollten wir uns mit diesen Beurlaubungen begnügen, so würde man im Volke denken, es sei uns mit unsern Forderungen gar nicht so recht ernst. Man würde denken, wie ja ähnlich schon in der Kommission ausgesprochen worden ist, alles, was von uns und anderen gefordert worden ist, sei nur gefordert worden ut aliquo fessio videatur. Die Dispositions-Beurlaubungen erregen mehr Unzufriedenheit als Gemütigung, denn alle nicht Beurlaubten werden nur verstimmt durch die Bevorzugung der Beurlaubten anderen. Und je mehr sie die Dispositions-Beurlaubungen ausbaden, desto mehr werden sie gegen die zwei-jährige Dienstzeit! Herr Windthorst ist mit seinen Resolutionen zufrieden! Er hätte dazu um so weniger Grund, als der Herr Reichstanzler sich nicht weniger als beifällig über die Resolution geäußert hat, namentlich nicht über die erste. Wie verhält sich denn diese heuliche Konzeption von 6000 Dispositions-Urlauben vor den großen Plänen, die der Herr Kriegs-minister in der Kommission aufgestellt hat? Auf der rechten Seite hat man sich freilich hinterher nach Möglichkeit bemüht, die Bedeutung dieser Pläne für die Zukunft abzuschwächen. Aber seien Sie sehr überzeugt, dass diese Pläne nicht weniger als bedeutungsvoll sind. Die ganzen Verhältnisse sprechen für den vollen Ernst, mit welchem die Regierung diese Zukunftslane aufstellt. Was die 6000 Umlauber anlangt, so wissen wir ja gar noch nicht einmal, wie es in späteren Jahren damit gehalten werden soll. Soll die Vernehmung der Umlauber um 6000 Mann eine dauernde sein, oder nur im nächsten Herbst erfolgen? Der Reichstanzler wie Windthorst meinen vorhin, Nichts habe die Notwendigkeit dieser Vorlage zugegeben. Nichts hat mich ermächtigt, zu erklären, dass er das gar nicht gethan hat. Ich selbst habe die Notwendigkeit gar nicht für sich nicht so nachgewiesen. Die Worte des Abg. Windthorst über die Notwendigkeit der Artillerie-Vernehmung waren in einem Tone gesprochen, der an die Wahlen von 1887 erinnerte. Aber das Angstprodukt von 1887 ist ja doch vorüber, die Beurlaubung im Volke über die Kriegesgefahr längst geschwunden, und da hätte Windthorst es wirklich nicht nötig gehabt, hier den Künftlichen zu spielen. Am allerwenigsten angebracht waren seine Konflikt-Andeutungen; weiß er etwas besonderes? Dann heraus damit! Aber die Worte des Herrn Windthorst waren auch offenbar gar nicht auf uns gemünzt, sondern auf seine eigenen Parteigenossen! Sie sollten den Konflikt innerhalb seiner eigenen Partei beschleunigen! Windthorst legt alles Gewicht darauf, diese Forderungen seien absolut notwendig, deshalb dürfe man ihre Bewilligung nicht an Bedingungen knüpfen. Ich bin anderer Meinung. Wenn ich etwas für notwendig halte, so kann ich sehr wohl sagen: ich bewillige es, bezweifle aber daran, dass man in Dingen, die ich für weniger notwendig halte, geparkt wird. Die Rede des Reichstanzlers bewies, dass die Annahme der Vorlage die Zustimmung zu Zukunftsteuer bedeutet. Die versprochene Steuerreform ist ein Euphemismus für neue Steuererhöhungen. Allerdings erhoffen sich Windthorst und Andere Reformen von einem neuen Finanzminister. Aber ein neuer Minister mit einer frischen Phantasie zum Ausdenken neuer Steuern ist uns noch weniger lieb, als ein alter. Ich bin der Meinung, dass durch unsere bisherigen Bewilligungen des Reiches Sicherheit und Wehrfähigkeit, die mir jo am Herzen liegen, wie irgend einem anderen Mitgliede des Hauses, so gefestigt sind, dass wir ohne

sie zu gefährden, sagen dürfen: Wir haben bisher alles bewilligt, aber nun heißt es: Bis hierher und nicht weiter! Ich bin überzeugt, dass die Schädigung, die unsere inneren Verhältnisse bei Annahme der Vorlage erleiden müssen, größer ist, als die Vermehrung unserer Wehrkraft nach außen hin. (Beifall links.)  
Major Gaede tritt einige Ritzfragen des Redneren in bezug auf das Verhältnis zwischen Dispositions-Beurlaubungen und zwei-jähriger Dienstzeit entgegen.  
Das Haus vertagt sich. Morgen 12 Uhr Fortsetzung.

**Lokales.**  
**Halle, 26. Juni.**

— Wir erhalten folgende Zuschrift: „Bezugnehmend auf das in Nr. 69 Ihres Blattes enthaltene „Eingekandt“, mit Veritas unterzeichnet, betreffend die Verteilung des Geschäftspersonals vom „General-Anzeiger“ an der 450-jährigen Jubelfeier der Buchdruckerkunst, teilen wir hierdurch mit, dass der Herausgeber des „General-Anzeiger“, Herr V. Kutschbach, bereits am 20. Juni cr. an unterzeichneten Fest-Ausschuss einen Brief richtete, worin er mitteilt: „dass er, um die in Aussicht genommene Feier nach Kräften zu einem allgemeinen Buchdruckerfest machen zu helfen, die am Sonntag über 8 Tage am Morgen zur Ausgabe gelangende Nummer des „General-Anzeiger“ ausfallen lassen werde, und sein Geschäftspersonal am Sonnabend (dem Tage der Feier) nachmittags 3 Uhr die Arbeit einstellt.“ Im Interesse der Wahrheit erluchen wir um Aufnahme vorstehender Mitteilung in heutige Nummer des „Volksblatt“.“

**Dochachtungs-voll**  
**Der Fest-Ausschuss zur 450-jährigen Jubelfeier**  
**der Buchdruckerkunst.**  
**Rich. Bauer. D. Friedrich. P. Henze.**  
**H. Hömann. E. Schmidt.“**

Wenn sich Herr Kutschbach so leicht dazu verstehen konnte, die Sonntagnummer des Buchdruckerfestes wegnicht ausfallen zu lassen, kann es nach unserer Meinung garnicht so schwer sein, die Sonntagnummer überhaupt wegfällen zu lassen. Wir haben dem Schreiben ohne weiteres unsere Spalten geöffnet, meinen jedoch, dass das unterzeichnete Festkomitee gar keinen Grund zu obiger Einhebung hatte, es hätte dies vielmehr ganz gut Herrn Kutschbach überlassen bleiben können. Uns ist nämlich zu Ohren gekommen, dass der „General-Anzeiger“ Anpassungen unsererseits überhaupt unberichtigt lassen will. Dieses Verhalten erscheint uns ganz natürlich, aber gerade deshalb regt die Verächtigung von dritter Seite in uns nicht zu beschwichtigende Bedenken.

In dieser Angelegenheit erhalten wir von dem Personal des „General-Anzeigers“ ein Schreiben, auf dessen Abdruck wir aber in Hinsicht auf das Vorstehende glauben verzichten zu können. Als bemerkenswert ist nur hervorzuheben, dass die dortigen Geheilen aus eigener Initiative, also nicht erst auf die Anregung des „Volksblattes“ vorgegangen sind.

Herr J. G. Richter, Kolportagebuchhändler er-sucht uns, das Gerücht als unwahr zu erklären, dass er 1. aus der Partei ausgeschieden, 2. ein Gegner des „Volksblattes“ sei. Er erklärt dies für Verleumdung, welche nur den Zweck habe, ihn in seinem Geschäfte zu schädigen.

Herr Ermisch, Wollwarengeschäft, Gr. Ulrichstraße, teilt uns auf die denselben betr. Notiz in Nr. 68 unserer Zeitung mit, dass die Angelegenheit auf einem Irrtum beruht. Er habe angenommen, dass es sich um einen jener Kolportage handelt, welche mit den bekannten Schand- und Schaneromanen das Publikum belästigen, was uns deswillen glaubhaft erscheint, weil es die Augen des Herrn Ermisch nicht gefasteten, zu prüfen, um was es sich handelt. Die Neuzierung, Arbeiterblätter lese er nicht, will er um deswillen nicht gethan haben können, da er von der Existenz des Blattes keine Kenntnis gehabt habe und er ja auch nur von den Arbeitern abhängt. Wir erluchen nun die Arbeiter von Halle, nachdem Herr Ermisch, welcher auch auf das „Volksblatt“ obnichtet hat, diese Erklärung abgegeben, unsere erste Notiz als erfolglos zu betrachten und Herrn Ermisch bei Bedarf fleißig unterstützen zu wollen.

**Gerichtsverhandlungen.**  
**Landgericht vom 25. Juni.**

1. Die bekannte Brunnenverletzung in der Mietenleber Gemeinde wurde heute als Berufungsinstant vor dem Landgericht verhandelt. Der Direktor Zierdovogel jener Gewerkschaft, welche die Schuld an der Verletzung tragen soll, war vom Schöffengericht hiersebst freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hatte die Rgl. Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Aus formellen Gründen musste auf Antrag des Verteidigers die Berufung des Staatsanwalts verworfen werden. — 2. Die Gutsbesitzer Berner und Albrecht aus Wandsdorf erhielten vom Schöffengericht zu Böhbig 15 Mk. Geldstrafe wegen Uebertretung des Jagdschutzes. Beide sollen nach Aussage mehrerer Zeugen entgegen dem zitierten Gesetze am 20. November auf ein Heßhalb geschossen haben, welches sich noch nach dem herrschaftlichen Wald hinüber geflüchtet, wo es von dem Jäger Janeska gefunden und abgeschlachtet wurde. Es musste auf Freisprechung

erkannt werden, weil auch großjährige Rehe sich bei dem Truppe befanden und nicht nachgewiesen werden konnte, welcher von beiden den Schuß auf das Kalb abgegeben. — 3. Der Direktor Köpke vom hiesigen Stadttheater war vom hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Kapellmeisters Krystjanowski in einem Falle zu 20 Mk. Geldstrafe evtl. 2 Tage Gefängnis verurteilt. Der Kapellmeister legte hiergegen Berufung ein, mit dem Hinweis, dass zwei Fälle der Beleidigung vorlägen. Das Landgericht gab dem statt und erhöhte die Geldstrafe für Herrn Köpke auf 30 Mark ev. 3 Tage Gefängnis.

**Arbeiterbewegung.**

— Wir erhalten folgendes Schreiben mit dem Ersuchen um Aufnahme: Ich halte es für meine Pflicht, einmal von einem auch Arbeiterverein etwas hören zu lassen. Es ist dies der Verein der Stellmacher (Vergnügungsverein); derselbe besteht seit 15 Jahren und ich glaube wohl, daß noch niemand bez. der Vertretung der Arbeiterinteressen etwas gutes von diesem Verein zu hören bekommen hat. Seit längerer Zeit jedoch machten sich (herbeigeführt durch die alles mit sich fortziehende Arbeiter-Bewegung) auch in diesem Verein zwei Strömungen geltend, die eine ist von idealen Anschauungen befeht, die zweite Strömung besteht aus meist älteren Kollegen, welche sich hauptsächlich aus Arbeitern der Zentralwerkstatt rekrutieren und fest am Alten hängen; jeder sorgt für sich und Gott für uns alle. Es war infolge dessen keine Einigkeit mehr möglich und wurde nun ein General-Versammlung einberufen, um den Verein aufzulösen. Dies kam jedoch nicht zu stande, da laut Statut drei Viertel der Mitglieder für Auflösung stimmen mussten, was hier nicht der Fall war. Hierauf wurde von seiten der Kollegen, welche eine gewerkschaftliche Organisation zu gründen beabsichtigten, beantragt, eine Statutenänderung vorzunehmen, und zwar in der Weise, daß es möglich wurde, den Verein aufzulösen, und da auf seiten der Antragsteller die Majorität war, wäre dies auch gelungen. Doch kamen die Gegner den Antragstellern, welche einen neuen Verein zu gründen beabsichtigten, entgegen, indem sie beantragten, die Hälfte des Vereinsvermögens, welches 159 Mk. betrug, an dieselben abzutreten, welcher Vororschlag auch in der Versammlung mit großer Majorität angenommen wurde. Nun gingen wir frisch aus Werk, gründeten eine Filiale des Deutschen Stellmacher-Verbandes und verlangten selbst-rebend die Hälfte des Vereinsvermögens in Betrage von 159 Mk., welche aber unter allerhand Winkelzügen verweigert wurde. Einer zur Eintreibung dieses Geldes gewählte Kommission wurde von dem Vorstande des alten Vereins bedeutet, ein Polizeibericht belege, daß der neue Verein kein Recht habe, das Geld zu verlangen. Darauf wurde der Kommission vom Vorstande des alten Vereins bedeutet, das Lokal zu verlassen, wobei Kufe wie „Kaus“ u. s. w. erschallten. Hierbei mag noch erwähnt werden, daß wir ruhig und sachlich aufgetreten sind, was uns auch von Mitgliedern des alten Vereins bestätigt wurde. Es hieß nun, dem Verein zu viel Ehre antun, uns noch länger mit ihm zu beschäftigen, dazu ist der Raum des Blattes zu kostbar. Das eine nur möchte ich noch erwähnen, daß der Vorsitzende dieses Vergnügungsvereins, Herr Julius Schmid, Große Brauhausgasse 2, ist, welcher gleichzeitig Bevollmächtigter für die zentralisierte freie Hilfs-kasse der Metallarbeiter ist, wie sich das verträgt, verstehe ich nicht. Herm. Malo, Sommergasse 9.

— Die Streifenrechnung der Berliner Mähelopolier ergab eine Gesamteinnahme von 4214,61 Mk. und eine Ausgabe 3879,55 Mk., so daß ein Bestand von 335,06 Mk. verblieben ist. Außerdem stehen noch 79 Listen aus. Neuerdings ist bei der Firma Gebr. Rothmann ein Streik ausgebrochen. Eine Verammlung beschloß, die Streikenden bis zur Beilegung der Differenzen rege zu unterstützen.

— Eine von weit über 2000 Angehörigen der Wäsche-Brauche in Berlin besuchte Verammlung faßte einen Beschluß, welcher den Fabrikanten das Recht zugesteh, sich zu Wahrung ihrer Interessen zu organisieren, aber auf schärfste das Vorgehen derjenigen Fabrikanten gegen die Arbeiter verurteilt, welche das Koalitionsrecht zur Verbesserung ihrer Lage benutzen, da die ersteren ohne Zwang nichts für die traurige Lage ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen thun. Nach Annahme dieser Resolution wurde ein Verein der Näherinnen, Verrieglerin und Stempelninnen gegründet, da ein Verein der Plätterinnen bereits besteht.

— Der Streik der Schriftgießer in Berlin ist beendet. Eine Einigung mit den Prinzipalen hat einen Lohntarif zu stande gebracht, welcher einzelne Arbeiten bis zu 20% erhöht.

— Der Streik der Maurer in Hamburg dauert fort. Die von auswärts ankommenden Maurergesellen werden von den Maurermeistern in Kramern nach ihren Wohnungen gebracht. Die Baubarren und die Kaufmannschaft stehen auf seiten der Meister, auch haben die Staatsbehörden die Fertigstellungstermine

**Ständesamtliche Nachrichten.**

Halle, 25. Juni.

**Ausgaben:** Der Kaufmann Louis Eichmann und Bertha Hochland (gr. Ulrichstr. 21) und Elisabeth. Der Steinseger Karl Balther und Johanne Friederike Anna Grünemath (H. Brauhausgasse 7 und Schmiedestr. 7). Der Schuhmacher Franz Robert Diederich und Bertha Amalie Johanna Maria Werlewig (Brunoswarte 14 und Königstr. 16). Der pratt. Arzt Dr. med. Maximilian Robert Artur Köhler und Amanda Marie Buchmann (Schwarzenberg und Adolfsplatzweg 2). Der Zeichenlehrer Heinrich Rulst und Anna Elise Hellwig (Mietelstr. 23 und Söfenstr. 9). Der Telegraphist Friedrich Heinrich Albert Wiegmann und Friederike Amalie Emma Kleine (Stahlfuhr- und Halle). Der Buchhändler Georg Theodor Böhm und Johanne Helene Müller (des Poltsch und Kruschberg). Der Eisenbrecher Johannes Kornel Koeslein Hüter und Friederike Emilie Emma Kamm (Berlin).

**Geschäftigungen:** Der Bädermeister Georg Wobf Mühlmann und Minna Sofie Henriette Mann (Müchtersleben und H. Brauhausgasse 7). Der Handarbeiter August Robert Otto Diener und Auguste Friederike Henriette Clara Beter (Kapfenstr. 17a). Der Bädermeister Friedrich Karl Schöneberg und Martha Friederike Hedwig Brähler (Schmiedestr. 31).

**Gebohren:** Dem Schlosser Gustav Häsel ein S. Karl Robert Alfred (Zaunstr. 1). Dem Fleischermeister Andreas Rudolph ein S. Otto (Schulgasse 8). Dem Schneidermeister Ludwig Engelle ein S. Walther (Auguststr. 12). Dem Former Robert Höfel ein S. Karl Wilhelm (Befersstr. 9). Dem Lithograph Otto Förster ein S. Karl Otto Hans (Kellergasse 6). Dem Kesselfeiger Karl Boigt eine T. Martha Frieda (Kellergasse 7a). Dem Handarbeiter Ernst Pfund ein S. Johannes Paul Hugo (Dienitz).

**Gebohren:** Des Verwalt. Hermann Kemp T. Theresie Auguste Frieda, 4 Mon. (Zaunstr. 11a). Des Fleischermeisters Josef Gerig T. Elisabeth, 1 J. (Leipzigerstr. 68). Des Handarbeiters Albert Kienemeyer S. Ernst Max, 2 J. (am Kirchthor 23). Des Rentiers Gustav Becker Ehefrau Agnes Franziska geb. Köstlich, 38 J. (Altenstr. 25). Der Buchdrucker Gottlieb Rausch, 74 J. (Mittelstr. 14). Der Speisekammerwart Karl Knödel, 72 J. (am Kirchthor 22). Des Kupferschmiedes Wilhelm Friedrich T. Auguste Bertha, 2 J. (Mumenthalstr. 28).

der in Arbeit begriffenen Baue hinausgeschoben, d. h. die Behörden haben sich wieder einmal in den Dienst des Kapitals gestellt. Wie würden sich die Behörden stellen, wenn die Arbeiter beispielsweise einmal verlangten, daß die Behörden die Arbeiter durch Gewährung einer entsprechenden Summe unterstützen? Da würden sie sicher schief antworten! Darum, Maurer, haltet den Zugang nach Hamburg fern und unterstützt Eure Kollegen so viel in Euren Kräften steht.

Die Zimmergesellen in Barmen und Elberfeld haben die Arbeit eingestellt. In Brunn haben die Maurer die Arbeit niedergelegt.

Ein neuer Unternehmerring hat sich in Hannover gebildet. Etwa 60 Garderobengeschäfte haben sich geeinigt, einen Ausschuß einzusetzen, welcher die Forderungen der Gehilfen einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen habe, ihnen aber mit Nachdruck entgegen zu treten habe, wenn dieselben sich als maßlos erweisen sollten. Der Verein hofft, die Wiederkehr geschäftlicher Krisen für Hannover dadurch unmöglich zu machen. Diese Hoffnung müssen die Arbeiter zunächst machen durch geschlossenen Anschluß an die Organisation.

In Kopenhagen liegen die Heizer im Streik, welcher immer größere Dimensionen annimmt. Die Høbedereien sind arg in der Klemme. Die Streikenden verlangen eine Erhöhung ihres Tagelohnes auf 60 Kronen monatlich, welche Forderung vom Publikum warm unterstützt wird.

**Restaurations-Anzeiger.**

(Lokal, welche den Arbeitern zum Besuch besonders zu empfehlen sind).

- Restaurant Anspach, Oberglauchau (Ede Hirtengasse).
- Restaurant Behrens, Breitestraße.

- Restaurant Bloßdorf, Gr. Klausstraße.
- Restauration Bonan, Merseburgerstraße 10.
- Restaurant C. Delling, Düngringstraße 21 — Gesellschaftszimmer ca. 5 Personen fassend.
- Restauration Faulmann, Gartenstraße 10 — Saal.
- Restaurant Ed. Franke, Schmiedestr. 24a.
- Restauration W. Engelbach, Hirtengasse 13.
- Restaurant C. Geimath, Friedrichstraße 1.
- Restaurant W. Krause, Laubengasse 1 — Gesellschaftszimmer 30-40 Personen fassend.
- Aröber's Restaurant, Merseburgerstraße 26 — Gesellschaftszimmer 100 Personen fassend.
- Restaurant Karl Wad, Vestingstraße 6a.
- Wörky Restaurant, Darg — Gartenlokal, Saal 750 Personen fassend.
- Restauration C. Otto, An der Glaucha'schen Kirche 13.
- Restaurant Heber, Bismarckstraße 12.
- Restaurant Reichert, Oberglauchau 4.
- Restaurant Reineke, Magdeburgerstraße 30a.
- „Schweizerhaus“ (Gustav Kule), Wörmlitzerstraße 7.
- Restaurant Hans Sauer, Steinweg 13 — Gartenlokal, Saal 600 Personen fassend.
- Restaurant „Zum Bierzöller“ (Ew. Schellenbeck), Bismarckstraße 16a.
- Restaurant C. Sautz, Mansfelderstraße 9.
- Restaurant Sonnabend, Raffineriestraße 9.
- Restaurant zur Kuchstraße (A. Streicher), Darg — Gesellschaftszimmer 25 Personen fassend.
- Zeipel's Restaurant, Martinsberg — Saal 600 Personen fassend.
- Restauration von S. Thier, Am Bahnhof 8 — Gartenlokal.
- Restaurant „Fürstenthal“ (C. A. Wedemann).
- Restaurant Jabel, Bahnhofstraße 21.
- Restaurant und Café A. Wridach, Wiebichenstein.
- Zeigler's Schützenhaus, Wiebichenstein — Gartenlokal, Saal 600 Personen fassend.
- Bauers „Fleischerei“ (C. Trintaus), Wiebichenstein.
- Restauration „Fortuna“ (Mitthe Verstein), Trotha — (Zahlst. des Bahnhofs).
- Rother Adler (A. Brümme), Trotha.
- Schumann's Restaurant, Trotha — Gartenlokal, Saal 600 Personen fassend.
- Gasthof zum Deutschen Kaiser (Trepstein) in Gutenberg — Saal.

**Verein der Maurerarbeitersleute.**

Zahlstelle Trotha und Cröllwitz.

Sonntag den 29. Juni in Schumanns Restaurant, Trotha

**Kränzchen.**

Hierzu ladet ergebenst ein [729] Der Vorstand.

**„Inselnschlösschen“, Rabeninsel.**

Unterzeichner erlaubt sich dem geehrten Publikum seine Lokalitäten zur Abhaltung von Sommervergnügen, Wasserfahrten zc. [730] bestens zu empfehlen.

Reisender, idyllischer, großer Garten. Großer, schöner, lustiger Saal. Achtungsvoll Emil Schulze.

**Herm. Graeger, Nachf.**

Weißstraße 58. Halle a. S. Weißstraße 58.

Fabrik und Lager von

**Bierdruck-Apparaten.**

726] Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Preislisten post- und kostenfrei. ff. Referenzen.

**Zigarren-Handlung von Albert Sanow**  
En gros. großer Schlamm (Forelle). En détail.  
Empfehle allen Parteigenossen eine hochfeine 4, 5 und 6 Pf. Zigarre, besonders No. 48. Kräftig, 5 Pf.  
Zigarretten und Rauchtobak in größter Auswahl. Kautabak von Sametwader in verschiedenen. Portemonnaies und Zigarren-Etuis aus einem Stück, echte Meerschaumpfeifen und Pfeifen, Spazierstöcke in größter Auswahl. Spezialität: 5 und 6 Pf. Zigarren.

**Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft**  
von **B. Feder** (Inh. C. Neugebauer)  
Alte Promenade 28, 1 Tr., Ede große Steinstraße bei der Hauptpost  
empfeilt in großer Auswahl zu billigen Preisen und tadellosen Zahlungsbedingungen:  
Herren-Garderoben, Damen-Konfektion, Manufaktur-Waren, Möbel, Hinderrwagen, Betten, Abens und Regulatore, Schirme, Teppiche, Wäsche etc.

**Zum „Bier-Zöller“**  
Vindenstraße 16a, neben dem „Höfger“.  
Restaurant, Frühstücksstube und Speisewirtschaft, [437]  
ff. Bauer'sches Lagerbier à Glas 10 Pf. empfiehlt Ew. Schellenbeck.  
**Makulatur**  
ist zu haben in der  
Vollstblatt-Expedition.

**Herren-Hüte**  
525] mit Kontrollmarke und somit selbstgearbeitete Mützen empfiehlt zu billigen Preisen und bietet ein gültige Bedienung  
**Karl Bittner**, Fleischergasse 41, p.  
Drei freundl. Wohnungen: Stube, Kammer, Küche, Keller und Stall noch zum 1. Juli zu beziehen Hirtstraße 106. [725]  
Schlafstelle offen gr. Brauhausgasse 27.  
Anhängige Schlafstelle offen Ereg 6, 2 Tr.

**Schön, gut und billig!**

(Nachdruck verboten).  
sind drei Eigenschaften, welche gewiß jedem Käufer angenehm sind, wenn er dieselben bestimmen findet. Durch unsern Grundtag: **billige und reelle Bedienung bei streng festen Preisen** einen solchen und großen Umsatz zu erzielen, sind wir in der Lage, obige drei Eigenschaften untern verehrten abnehmern vereint zu bieten.  
Unsere Lager sind jetzt in allen Abteilungen vollständig komplett und bieten wir in Bezug auf Auswahl, elegante Facons, wie Reichhaltigkeit der Stoffe, sowie auch hinsichtlich der Billigkeit, das Größte, was man nur von einem Edelmetall ersten Ranges beanspruchen kann.

**Die Besichtigung**

unserer Neuheiten ist empfehlenswert.  
Nachstehend geben wir einen kleinen Auszug unserer

**Preis-Liste:**

|   |               |
|---|---------------|
| Buckstich-Anzüge in guter Ware und Arbeit von                                   | 10-18 Mk. an. |
| Saison-Anzüge in allen Modifarben von   | 12-30 "       |
| Facons-Anzüge, das neueste der Saison, von                                      | 15-24 "       |
| Hochlegante Anzüge in engl. u. franz. Stoffen von                               | 18-28 "       |
| Gehrod-Anzüge, feinste Kammergarn von   | 22-36 "       |
| Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins, von  | 9-17 "        |
| Nouveautés-Paletots, hochfeine Ausführung, von                                  | 12-25 "       |
| Havelock, feinste englische Stoffe, von   | 16-28 "       |
| Schwaloffs in allen Modifarben von  | 14-25 "       |
| Buckstich-Jaquets in allen Facons von   | 5-10 "        |
| Buckstich-Hosen, Wadenstich, elegant sitzend, von                               | 2 1/2-6 "     |
| Buckstichhosen und Westen, neueste Dessins, von                                 | 7-12 "        |
| Jünglings-Anzüge, neueste Dessins, von  | 7-12 "        |
| Jünglings-Paletots, Nouveautés von  | 8-14 "        |
| Buckstich-Anaben-Anzüge für jedes Alter, in Mänteln, Westen und Jaquetfacon von | 3-7 "         |
| Tricot-Anzüge, uni und gestreift, Dessins, von                                  | 4-8 "         |
| Anaben-Paletots in großer Auswahl von   | 4-9 "         |
| Waischeite Molestin u. Drell-Anaben-Anzüge glatt und mit Falten von             | 1 1/2 "       |
| Waischeite Molestin, Drell u. Satin-Hosen von                                   | 1 1/4 "       |
| Haus- und Comptoir-Joppen, Turnnach, Jagdbuch, Molestin, von                    | 1 1/4 "       |
| Arbeits-Anzüge, Engl. Leder, Calfinet, Zwirn zc. von                            | 5-8 "         |
| Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben von                                  | 4-8 "         |
| Gute Arbeitshosen   | 1 1/4 "       |
| Seidene und Piquee-Beuten von   | 2 1/2-7 "     |

Stücklappen werden gratis verabfolgt.

- Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:**
- 1) Wegen Erparung teurer Ladenmiete außerordentlich billige Preise.
  - 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Beiten.
  - 3) Durch Leitung bewährter Fachmänner alle Facons und schöner Schnitt.
  - 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Augen.

**Einzel-Verkauf zu wirtlichen Fabrikpreisen.**  
Bei der Neuorganisation haben wir strenge Mäßigkeit uns zur beiderseitigen Aufgabe gemacht, und um das geehrte Publikum vor Ueberverteilung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.  
**Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft**  
in Firma: Mayer & Co., Halle.  
5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch. 5 Leipzigerstraße 5  
Auch Sonntags geöffnet. [728]  
Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.